

Israel – so zwischendurch?
Bericht über eine Israelreise im Oktober 2007
für „Brass for Peace“

Eigentlich passte diese Reise nicht wirklich in mein Programm in meiner Gemeindearbeit, aber wenn man die Möglichkeit hat nach Israel zu fahren, Land und Leute wieder zu sehen, dann wird das Programm eben geändert. So kam es, dass ich in der letzten Woche mit Kirchenrat Gerhard Duncker aus Bielefeld nach Israel / Palästina gefahren bin, um die Einrichtungen und Projekte zu besuchen, die von der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) aus unterstützt werden.

Die erste Station unserer Reise war Jerusalem; untergebracht waren wir im Gästehaus des Propstes, mitten in der Jerusalemer Altstadt. Hier haben wir vor allem die deutschsprachige Gemeinde aufgesucht, mit Mitarbeitern gesprochen und die Umbaupläne am Hospiz diskutiert. Abends hat Kirchenrat Duncker in Gemeindeversammlungen über seine Erfahrungen als Pfarrer der Auslandsgemeinde in Istanbul berichtet und in einer Podiumsdiskussion einiges zum christlich – islamischen Dialog gesagt. Dazu waren wir in der Propstei und im Festsaal der „Kaiserin Auguste Viktoria Stiftung“ (KAVS) auf dem Ölberg mit Gemeindegliedern aus der deutschen Gemeinde zusammengekommen. Dieser Festsaal ist Teil der Himmelfahrtskirche, in der wir vor einem halben Jahr die Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages zwischen der EKD und der ELCJHL miterleben durften.

Ein weiteres Highlight in Jerusalem war der Besuch des Deutschen Archäologischen Instituts, ebenfalls auf dem Ölberg; dieses Institut ist unter seinem Leiter Prof. Vieweger zu einem echten Magneten für Interessierte geworden; die Räumlichkeiten sind sehr ansprechend gestaltet, die Projekte grenzüberschreitend – was will man mehr.

Ein Schwerpunkt der Förderung im Heiligen Land durch die EKvW kommt der „Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste“ (ASF) zugute. Hier fördert die EKvW zwei Plätze von Volontären. Bei unserem diesjährigen Besuch haben wir die Einsatzorte von 2 Volontären aufgesucht und im Anschluss ein Gespräch mit weiteren Volontären und mit einem jüdischen Mitglied des Freundeskreises von ASF in Israel geführt. Der erste Einsatzort, den wir besuchten war die „Hand in Hand“ - Schule in Jerusalem, die einzige Schule der Stadt in der jüdische und arabische Kinder gemeinsam und bilingual unterrichtet werden. Dieses

pädagogische Konzept erfordert einen hohen Personalschlüssel; deswegen ist die Schule auf Volontäre angewiesen, die u.a. von ASF kommen. Der zweite von uns besuchte Einsatzort ist eine Altentagesstätte – „Beit Frankfurter“ - mitten in der „German Colony“. Hier treffen sich alte Jüdinnen und Juden, um mit Aktionen und Freizeitangeboten ihre Zeit zu verbringen. Der ASF Volontär in dieser Einrichtung zeigte sich vor allem über die zugewandte und aufgeschlossene Art der Besucher erfreut. Alle Volontäre von ASF haben durch die hervorragende Vorbereitung auf ihren Einsatz ein ausgeprägtes klares Bewusstsein über die Verantwortung unserer deutschen Geschichte gegenüber – gerade in diesem Land. Umso interessanter ist es wahrzunehmen, dass sich gerade diese Volontäre immer stärker für Projekte mit israelisch-arabischem Hintergrund interessieren.

Der zweite Stützpunkt unserer Reise war Talitha Kumi, die Schule in der Nähe von Beit Jala, Westbank, die auf eine Gründung von Kaiserswerther Diakonissen im 19. Jh. zurückging. Schon das zweite Mal haben Kirchenrat Duncker und ich einen westfälischen Abend an dieser Schule ausgerichtet und miterlebt: eingeladen waren *alle* Mitarbeitenden der Schule, um auf Kosten der EKvW einen schönen und unbeschwerten Abend zu verbringen. Für mich bot dieser Abend die Gelegenheit, die ersten beiden Trompeten zu übergeben, die von „Brass for Peace“ für diese Schule gesammelt worden sind. Die eine stammt von Familie Häminger, die andere hat Luise Zempel beige-steuert – Luise hat in der Zwischenzeit weitere Instrumente aufgetan; dafür gebührt ihr großer Dank!!! Mit den Verantwortlichen der Schule haben wir unser Vorhaben diskutiert, eine Bläserklasse dort einzurichten. Die Voraussetzungen dafür sind gut: der Stundenplan wird entsprechend ausgerichtet, es gibt in der Zwischenzeit Volontäre für zwei Jahre und die eben angesprochene Instrumentensammelaktion scheint gut zu laufen. Monika Hofmann hat über ihre Kontakte zu den Musikverlagen Strube und EWJ Notenmaterial für die Anfängerausbildung besorgt. Die ganzen Materialien sollen Mitte November in einem Container nach Talitha Kumi geschickt werden. Die EKvW unterstützt das ganze Projekt finanziell, so ist der Start gesichert. Damit die musikalische Erziehung auch nicht nur einige wenige Schüler erreicht, sondern für die ganze Schule eine Breitenwirkung erzielen kann, soll mit Prof. Wittig aus Dortmund ein Berater hinzugezogen werden, der über langjährige Erfahrungen in der Ausbildung von Musikpädagogen verfügt. Dieser Aspekt ist erst in den letzten Wochen hinzugekommen, könnte sich aber zum zentralen Anliegen in unserem Projekt entwickeln.

Meine weiteren Eindrücke von unserer Reise nur noch in Stichworten:

Hebron, die Stadt in der die Urväter begraben liegen, zentrales Heiligtum von Juden und Muslimen, ist zum ständigen Streitpunkt geworden; orthodoxe jüdische Siedler haben einen Teil der Altstadt besetzt und werden unter großem militärischen Aufwand bewacht; eine zentrale Straße der Altstadt ist mit einem Drahtgestell überdacht, da die Siedler ihrem Müll und Steine auf die Bewohner geworfen haben. Wir konnten die zentrale Moschee, die über dem Grab der Erzväter errichtet wurde nicht betreten, weil die israelischen Sicherheitskräfte uns nicht hineinließen. Grund: es war Freitagmittag, mögliche Unruhe – m.a.W.: die Nerven liegen blank. Dort mit Arabern gesprochen, die auf ihre riesigen Familien besonders stolz sind. Wir haben die demographische Entwicklung als Zeitbombe wahrgenommen. Auf dem Weg zwischen Hebron und Beit Jala immer wieder kleine und neu entstehende jüdische Siedlungen – mitten in der Westbank!

judäische Wüste: mit Dr. Dürr, dem Leiter von T.K. in seinem Jeep durch die Wüste gefahren – ein ausgesprochen belebter Ort: Beduinenjungen begleiteten uns auf ihren Eseln. Die Ruhe ist so intensiv, dass sie fast nicht ausgehalten werden kann. Wunderbare Farbspiele in einer begrenzten Landschaft.

Tel Aviv: lebendige, westlich orientierte Metropole an der Küste; keine „durchgeknallten“ religiösen Typen – eine Wohltat. Dort konnte ich Nachfahren des letzten jüdischen Kantors von Lübbecke treffen; hat mich sehr bewegt.

Eberhard Helling

Lübbecke, den 3.11.2007